UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die griechischen Wörter im Latein

Weise, Oskar

Leipzig, 1964

Kapitel XXI. Malerei

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-5684

Visual Library

Es ist nicht eine einzige unter den italischen Kunstrichtungen, die nicht in der altgriechischen Kunst ihr bestimmtes Musterbild fände.
Mommsen R. G. I c 237.

Kap XXI Malerei.

Lange bevor die Römer in kunstgerechter Weise den Pinsel handhaben lernten, wurden ihnen die ersten Produkte orientalisch-griechischer Malerei durch den transmarinen Vasenhandel übermittelt. Bemalte thönerne Manufakte haben sich aus allen Perioden der griechischen Kunstentwicklung in den etruskischen und latinischen Gräbern erhalten, selbst jene älteste mit Streifen und Tierfiguren gezierte Gattung, deren Import von Cumae, der ältesten chalkidischen Kolonie Unteritaliens, aus erfolgte. Doch haben die Römer die ihnen gegebenen Vorbilder nicht nachgeahmt, und wenn auch hin und wieder Vasenmalerei von ihnen geübt worden sein wird, so kann man doch im grofsen ganzen behaupten, dafs die Römer und Latiner gemalte selbstgefertigte Vasen weder zur Ausschmückung der Gräber verwendet noch auch solche für den täglichen Bedarf im Hause fabriziert haben.

Anders verhält es sich mit der Wandmalerei, deren Gebrauch so sehr der heiteren Lebensanschauung entspricht, dafs an ihrer einstigen Verbreitung in Hellas und damit an ihrer frühzeitigen Übertragung nach Rom nicht gezweifelt werden darf, obwohl keine griechischen Wandgemälde mehr erhalten sind und die alten Schriftsteller nur von den grofsen, zum Schmucke öffentlicher Gebäude bestimmten Bildern berichten. Auf diesem Felde fanden die Griechen an den Römern bald willige Schüler. Denn wenn der Schlufs aus dem Namen des Qu. Fabius Pictor nicht trügt, so wird die Wandmalerei bei den alten Römern schon ziemlich früh zur Darstellung geschichtlicher und religiöser Begebenheiten ausgeübt worden sein und damals auch in grofsem Ansehen gestanden haben. Wenigstens würde, wenn sie zu jener Zeit so geringe Achtung und Wertschätzung genossen hätte, wie ausgangs der Republik, sich schwerlich ein Fabius dazu entschlossen haben, im Jahre 304 den Tempel der Salus zu dekorieren; dann würde schwerlich M. Valerius die Seitenwand des Rathauses mit den Fresken haben schmücken lassen dürfen, welche seinen im Jahre 263 über Hiero und die Karthager errungenen Sieg zum Vorwurf hatten.

Freilich kam die Ausübung der Kunst bald in griechische Hände[1]; besonders war dies der Fall seit der Zeit der orientalischen Kriege, von wo ab eine Menge von Sklaven und Freigelassenen in Rom dem Malerhandwerk oblagen und bei der natürlichen Begabung dieses Volkes entschieden gröfsere Erfolge erzielten als die plumpen, wenig Schönheits- und Formensinn bekundenden Römer. Dieser Periode gehören der von Naevius genannte Theodotus und der aus Kleinasien stammende Maler M. Plautius Lyco an, der die Malereien des Tempels der Juno zu Ardea ausgeführt hat. Etwas später war der Philosoph und Maler Metrodor aus Athen in Rom thätig, der die für den Triumph des L. Paullus 168 bestimmten Bilder dort fertig gestellt hat.

Seitdem scheint aber auch das Malergewerbe in Mifskredit bei den Römern gekommen zu sein, da seit Pacuvius, wie Plinius hervorhebt, kein angesehener Römer unter den Malern vertreten war. Dagegen fing man schon damals an, Gefallen an griechischen Gemälden zu finden und in blindem, nicht auf Kennerschaft, sondern nur auf der Freude am Besitze beruhenden Sammeleifer schleppte man seit der Eroberung Griechenlands die Meisterwerke griechischer Künstler nach der Hauptstadt, um mit ihnen gleichwie mit den plastischen Bildwerken Wohnzimmer, Speisesäle und Villen zu schmücken. Mummius gab dazu das Signal, indem er den Bacchus des Aristides, ein Gemälde, das König Attalus auf der damals veranstalteten Auktion um jeden Preis kaufen wollte, von der Liste der zu versteigernden Objekte strich und in den Tempel der Ceres überführte, in dem Glauben, das Bild müsse eine geheime Kraft besitzen, weil Attalus soviel darauf geboten. Andere folgten seinem Beispiele. Inzwischen dauerte die Thätigkeit der griechischen Maler auf römischem Boden fort[2], bis die Wandmalerei der Steinbekleidung mehr und mehr wich und der künstlerische Schmuck der Wände durch die Inkrustierung mit Marmor seit Beginn der Kaiserzeit allmählich verdrängt wurde[3]; und wenn uns auch noch verschiedentlich römische Namen wie Ludius, der eine neue Art der Genrebilder aufbrachte, Arellius u. s. w. genannt werden, so verrät doch die ganze Technik der auf uns gekommenen Wandgemälde griechische Ausführung oder mindestens beständige griechische Beeinflussung.

Deshalb ist es auch nicht zu verwundern, dafs, abgesehen von dem Namen des Malers (pictor) und des Pinsels (peniculum, penicillum), des Malkastens (arcula) und des Gemäldes (tabula), fast alle Termini technici der Malerei auf griechische Quellen zurückgehen: So benennt man nach Plinius

---

1) Nach Plinius 35. 154 haben Damophilus und Gorgasus den im Jahre 493 geweihten Cerestempel plastisch und malerisch geschmückt (utroque genere artis suae), waren also wohl die ersten in Rom thätigen griechischen Maler. — Für die ältesten Wandgemälde in Italien galten zu Plinius' Zeit (35. 17) die von Ardea und Lanuvium. Über die nachweisbaren Tempelgemälde vgl. Zacher in d. Jahrb. f. Philol. 1880 p. 589 ff.

2) So malte Timomachus aus Byzanz für Cäsar den rasenden Ajax, so ist uns auf vier monochromen herkulanensischen Gemälden der Name des Alexandros aus Athen erhalten.

3) Plin. 35. 2: pictura, arte quondam nobili — nunc vero in totum a marmoribus pulsa.

und Vitruv den Unterschied der Beleuchtung mit dem griechischen Ausdrucke tonus, so die Verschmelzung der Tinten und die Übergänge harmoge, einfarbige Gemälde monochromata, Nebenzierat, der nicht zum Hauptgegenstande gehört, parerga, Gemälde mit perspektivischer oder verkürzter Zeichnung catagrapha, Landschaftsgemälde und Genrebilder topia und xenia, während die Genremalerei bei Cic. mit dem griechisch geschriebenen Worte ῥυπαρογραφία (ad Attic. 15. 16), der Genremaler bei Plinius rhyparographos genannt wird im Gegensatze zu dem Porträtmaler (anthropographus) und dem Vertreter der grofsen Historienmalerei (megalographia. Vitr.).

Die Malerfarben, welche man gebrauchte, stammten fast ausschliefslich aus dem Mineralreiche und bestanden im wesentlichen aus Ocker (ochra) Sandarach (sandaraca), Sandyx (sandyx) [1]), rotem sinopischen Eisenocker (sinopis), Borax (chrysocolla), parätonischer (paraetonium) und eretrischer Erde (terra Eretria), gelbem phrygischen (lapis Phrygius), blauem armenischen (armenium) und weifsem melischen (melinum) Farbstoff. Von animalischen Substanzen bediente man sich besonders des mit Kreide vermischten Saftes der Purpurschnecke (purpurissum), von vegetabilischen des cinnabari, einer aus dem Safte mehrerer ostindischen Bäume bereiteten Farbe, des Indigos (indicum) und der Kohle [2]).

Griechische Erfindung ist auch, wie der Name bekundet, die enkaustische Malerei mit Wachsfarben (encaustica), wobei man sich des in der Glutpfanne erwärmten Grabstichels (cestros) zum Auftragen des Wachses bediente, während man bei gröfseren Flächen ein mit glühenden Kohlen gefülltes Gefäfs (cauterium) verwendete, das man an die Wand hielt, um die Wachsmalerei einzubrennen.

Dafs, wie bei den Schöpfungen der Plastik, so auch bei den Meisterwerken der Malerei oft die griechischen Namen im Munde der Römer geläufig waren, geht deutlich aus der Aufzählung der bedeutendsten Gemälde griechischer Maler hervor, die uns Plinius 35. 87 ff. giebt. Hier treffen wir den Aposcopeuon, Anapauomenos, Poppyzon, Ocnos, Citharoedus, Discobolus, Hemeresios, Metoposcopus, die Anadyomene, Anapauomene, Ceraunobolia, Bronte, Astrape, Stephanopolis = Stephaneplocos, Necyomantea und die Astragalizontes.

---

1) sandyx bezeichnet auch eine Staude mit scharlachroter Blume, die gleichfalls als Farbstoff verwendet wurde nach Schol. Bern. z. Verg. ecl. 4. 45.

2) Vgl. Plin. 35. 30, der auch cerussa usta, Syricum, atramentum, auripigmentum und rubrica nennt.